

# Tatort

von Christoph Fellmann  
eine Theatertour im Historischen Museum Luzern  
erste, vollständige Fassung

Erzähler

Ferdinando Gatti, *er trägt seine Italienerkleider,  
aber ohne den Hut.*

Szenen

1. Hof / Schleuse	Intro
2. Entlebucherraum	das Opfer
3. Bühne	der Täter
4. zweite Etage	die Ermittlung
5. zweite Etage	die erste Verhandlung / die Aktenvervollständigung
6. Sitzbänke	die zweite Verhandlung / das Urteil
7. Brücke	die Vollstreckung

## 1

*Ferdinando Gatti kommt durch die Schleusentür zum wartenden Publikum. Er bleibt irritiert stehen.*

Sie stehen hier einfach so? – Sie können das einfach so? Hier stehen? – Sehen Sie nicht, wo Sie hier stehen? – Nein? – – Da. *zeigt auf die Guillotine.* Also ich kann hier nicht stehen. Weil wenn ich hier stehe, muss ich an ... – muss ich an die armen Tröpfe denken, die damit geköpft worden sind, und dann bekomme ich kalt am ganzen Körper. – Wissen Sie. Ich habe das alles studiert. Die Maschine. Baujahr 1836. Höhe 3 Meter 93, profiliertes Holzgebälk, Gleitschienen und Fallbeil aus Stahl. Plus Zubehör. Was ich nicht weiss aber gerne wüsste: Welche Geschwindigkeit hat das Beil, wenn es fällt und auf den Menschen trifft? – Das hat man nie gemessen. Und jetzt ist die Maschine nicht mehr in Betrieb. Ich interessiere mich auch für die Details wissen Sie. – Auch bei den Menschen oder. Ich habe alles gelesen. Jack the Ripper und so weiter. Kennen Sie oder. Eben. Ich sehe, wir sind uns ganz ähnlich. – *lächelt.* – Aber kommen Sie, kommen Sie. Weg. Ich kann hier nicht stehen und mit Ihnen reden, vor dieser Maschine. Kommen Sie.

*er führt das Publikum durch die Schleuse.*

Ja das darf ich von mir sagen, ich habe mich mit diesen Fragen befasst. Mit den Kriminalen, das hat mich immer interessiert. Irniger Paul, Muff Matthias, Wütschert Anselm. Die Namen sagen Ihnen vielleicht nichts, aber mir schon. Die haben alle an der Maschine da draussen ... – Sie wissen schon oder. Arme Tröpfe. *rezitiert aus dem Gedächtnis.* Acht Polizisten geleiteten ihn, dessen Augen mit einem schwarzen Tuch verbunden waren, zum Schaffott. Er nahte schwankenden Schrittes, bat alle um Verzeihung und flehte Jesus und Maria um Beistand an. Dann ergriffen die beiden Henkersgesellen den Verurteilten, rasch war er auf das verhängnisvolle Brett geschnallt, ein Ruck, und der Kopf lag in dem metallenen Halsring. Dann waltete der Scharfrichter seines Amtes, blitzschnell sauste das Beil hernieder und sein Kopf lag vom Rumpf getrennt im Korbe. Ein inneres Grausen fasste die Anwesenden ... *lächelt.* – Und so weiter. – Ich könnte gar nicht sagen, wieviele Stunden ich in solchen Fällen herumgelesen habe. Jedenfalls, vieles weiss ich auswendig. Ein inneres Grausen fasste die Anwesenden, das ist doch schön gesagt oder, das kann man sich

schon merken. – Wissen Sie, schon als Bub bin ich, sobald ich ein bisschen Geld hatte, zum Bahnhof gelaufen und habe eines dieser Hefte mit den neuen Kriminalgeschichten gekauft. Warum interessiert sich einer für so etwas? Wer weiss das schon. Jeder ist was er ist oder. Wütschert zum Beispiel, das war ein armer Teufel. Wie sagt Ihr in der Schweiz: Verdingbub. Dann Knecht, und neben dem Vieh, da faltete er Blumen aus Papier, um auf der ... *sucht das Wort*. auf der Kilbi noch ein bisschen Geld zu verdienen und damit eine Frau kennenlernen zu können. Aber die Frauen wollten nicht. Irgendwann lebte er im Wald. Er trieb Notzucht mit einer Magd und schnitt ihr die Teile da ... die ... – nein, das lassen wir gut sein oder. Ich könnte Ihnen jetzt Dinge vortragen. Schilderungen. Manchmal weiss ich nicht, ob das gut ist für mich, all diese Sachen, die ich in meinem Kopf habe. – *lächelt*. – Aber jedenfalls hat Wütschert dann gesagt, dass er die Frau nur getötet hat, dass man ihm dann auch sicher den Kopf abhaue. *zeigt nach draussen*. Und so ist es dann gekommen. Und die Zuschauer und die Zeitungsleser hatten ein schönes inneres Grausen. – Ja. Aber schauen Sie, das hier ist mir meine liebste Kriminalgeschichte. *zeigt auf einen Stapel mit Aktenbündeln*. Darf ich sie Ihnen erzählen, ja? – Gut. Sehr gern. – Kommen Sie. – Aber hier, helfen Sie mir doch, die Akten zu tragen.

*er gibt den Zuschauern je ein Aktenbündel.*

## 2

*an der Wand hängt ein grosser Stadtplan, der vom Franziskanerplatz über den Obergrund, die Bireggstrasse und den Steghof bis zur Sternmatt reicht. Gatti zeigt das Foto von Margaritha Degen.*

Schauen Sie. War sie nicht eine schöne, junge, gottesfürchtige Frau? – *lächelt, pinnt das Foto an den Stadtplan*. Das ist Fräulein Margaritha Degen, geboren am 15. April 1855 in Luzern. Sie arbeitete an der 2. Klasse der Mädchenschule; das war das, was sie immer nur sein wollte: Lehrerin. In der Akte Nr. 5 müsste ihr Nekrolog sein. Akte 5? Darf ich? – Danke. Da. Jahresbericht. Nekrolog. Fräulein Lehrerin Degen. *zitiert*. Nur der Schule wollte sie leben. Mit unermüdlichem Fleisse, ängstlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue waltete sie ihres Amtes ... und suchte ihre Schülerinnen durch Milde und Geduld zu guten, tüchtigen Menschen zu erziehen. *legt den Nekrolog zurück in die Akte*. Danke. Ja. Und schauen Sie, hier wohnte sie, auf der Sternmatt, und schaute zu ihrem alten Vater. Aber eben, dann kam der 14. Januar 1891, Fräulein Degen war 35 Jahre alt. Nach der Schule besuchte sie eine Bekannte, die Zeugin Keiser-Henggeler, am Franziskanerplatz. Schauen Sie, hier. Ein paar Minuten nach halb sechs Uhr ging sie auf den Heimweg, sie hatte ihren Korb dabei und darin eine Flasche Marsalawein, die ihr die Zeugin gegeben hatte. Es war kalt. Sie lief durch den Obergrund, wo sie hier vom Milchknecht Renggli gesehen wurde, dann die Bireggstrasse da herab und zur Barriere der Brünigbahn, heute heisst die Zentralbahn aber die fährt jetzt im Tunnel. Hier. Hier war sie um 3 Minuten vor 6 Uhr. Ein Mann machte ihr die Barriere auf. Fräulein Degen ging durch. Der Mann sagte ihr, sie solle nur vorausgehen. Sie ging ein bisschen voraus, es war ihr dann aber lieber, hinter dem Mann zu laufen. Also ging der Mann eine Weile vor ihr, blieb dann aber wieder hinter ihr zurück. Ja. – Was würden Sie machen,

wenn Ihre Tochter nicht zur normalen Zeit heimkommt? Oder, der alte Vater Degen suchte den Heimweg von Margaritha ab. Es war dunkel, er hatte seine Laterne dabei. Fast 9 Uhr war es, da war er beim Steghof, das ist da hier, wo jetzt ein chinesischer Gasthof ist. Gegenüber gab es eine Böschung. Und im Dreck dieser Böschung sah der Vater ein ..., *zitiert*. Gschleipf. So sagte er es der Polizei. Unten fand der Vater seine Tochter. Sie lag auf dem Rücken, die Kleider waren aufgerissen. Und sie hatte eine doppelte Schnur um den Hals. Der Vater schnitt sie auf, und die zurückgehaltene Luft fuhr durch den Mund heraus und machte ein Geräusch. *er konzentriert sich darauf, es in seinem Kopf zu hören*. – Ja. So war das. – Und jetzt? Klar oder, das kennen Sie. – Akte 3, wer hat Akte 3? – Das gerichtärztliche Gutachten bitte. Danke.

*er zieht Gummihandschuhe und Mundschutz an und blättert in der Akte wie in einem Körper.*

Die Ergebnisse, welche die innere Besichtigung der Leiche liefert: dunkelflüssige Beschaffenheit des Blutes, die Stauungshyperämie der inneren Organe, die Ecchymosen an Kehlkopf, Pleura, Pericardium, die subpleuralen Emphysemstellen sprechen, wenn auch nicht jedes für sich allein, so doch in ihrer Totalität mit Sicherheit dafür, dass der Tod eingetreten ist in Folge Erstickung. Als wichtigstes Zeichen einer intra vitam auf den Körper eingewirkt habenden äusseren Gewalt finden wir um den Hals eine doppelte Strangenfurche. Verlauf und Aussehen lassen als Ursache der Erstickung erkennen: Erdröselung durch dritte Hand.

*zieht die Obduktionskleidung aus, nimmt den Plan und das Foto von der Wand.*

Was denken Sie? – Der Vater war es nicht oder. Der hätte keinen Grund. Aber der Milchknecht? Wie hiess der? – Renggli, ja. Der hätte ihr nachlaufen können. Junggelle. Kein besonders feiner Mensch. Aber würde der so etwas machen? Die Degen überfallen? Ihr die Taschenuhr stehlen und den Marsala Vergine, Marke Floria & Cie.? Und dann probieren sie zu vergewaltigen? – Ja? – Nein, Sie haben Recht. Es ist zu früh für eine Spekulation oder. Kommen Sie.

## 3

*Gatti hängt den Plan und das Foto im neuen Raum auf.*

So. – Sie können sich ja vorstellen, was in Luzern los war. Das war sowieso nicht viel grösser als ein Dorf damals verglichen mit Mailand oder. Die dachten, Jack the Ripper gehe jetzt auch in Luzern um, und jeder wusste auch noch ein Detail über die Vergewaltigung der schönen Lehrerin. Dabei hatte der Mörder es ja nur probiert. Ja. Und andere glaubten, eine wichtige Persönlichkeit der Stadt habe Fräulein Degen überfallen, und darum werde das Verbrechen jetzt vertuscht, aber es wollte niemand nichts genaues gesagt haben. Aber damit das Gerede aufhörte, brauchte die Polizei einen Verdächtigen. Und was macht die Polizei, wenn sie einen Verdächtigen braucht? – Na sie sucht im Strafregister. Weil sie denkt, nur Kriminelle sind kriminell. Weil wer gestohlen hat, der macht auch einen Mord. Aber das ist ein grosser Unterschied, das kann ich Ihnen sagen. Aber gut, wer bin ich schon. – Dann machen Sie in Gottesnamen die Akte 9

auf. Wer hat die? Ja, und ist da jetzt ein Foto drin vom Justizdepartement Kanton Luzern oder? – Gut. Schauen Sie. Ferdinando Gatti. Sie haben ihn immer als Ferdinand angeschrieben. Aber er hiess Ferdinando, mit o am Schluss. Dabei sollten die Behörden doch präzise sein im Arbeiten. Ferdinando. Ist ja Italiener. – Schauen Sie ihn an. In diesen Kleidern ist er über den Gotthard in die Schweiz gelaufen. Wie lange dauert so etwas? Er wusste es auch nicht mehr, als man ihn dann fragte. – Am Tag des Mordes, um halb 3 Uhr am Nachmittag. *schreibt die Uhrzeit auf den Plan.* Um diese Zeit wartete Ferdinando – Ferdinando – Gatti auf dem Statthalteramt. Sie wollten ihn verhören wegen einem Einbruch in ein Uhrengeschäft. Dazumal behauptete Gatti, er habe den Einbruch nicht gemacht, aber er hatte ihn gemacht und das gab er später auch zu. Jedenfalls rannte er an diesem Nachmittag, ein paar Stunden vor dem Mord, der um 6 Uhr war. *schreibt es auf den Plan.* So. Also 3 einhalb Stunden vorher rannte Gatti aus dem Statthalteramt davon. Nach Kriens, um zu betteln. Hier, da oben ist Kriens. *zeigt auf der Karte, wo es nach Kriens geht.* Das behauptete er jedenfalls, als man ihn um halb 8 Uhr in seiner Wohnung wieder fand mit dreckiger und kaputter Hose. *schreibt die Uhrzeit auf.* Sehen Sie? Logisch machte ihn das verdächtig oder. – Ferdinando Gatti war 22 Jahre alt, er kam aus Monza in Italien, er hatte normal die Schulen gemacht und die Ausbildung zum Schmied. Die Schweizer haben dann gestaunt, wieviel Bildung so ein Italiener haben kann. Und: Gatti habe gehabt, das steht in den Akten, – *zitiert:* gute geistige Fähigkeiten, eine vortreffliche Darstellungsgabe und ein ganz ausgezeichnetes Gedächtnis. Wenigstens für berühmte Kriminalfälle. *lächelt.* Sehen Sie, Sie sind nicht die einzigen, die sich für so etwas interessieren. Aber gut, Ferdinando war schon ein Krimineller. Ein Dieb. Als 16-Jähriger ging er für 15 Tage ins Gefängnis, als 17-Jähriger für 2 Monate, dann noch einmal für 2 Monate und mit 18 dann für 3 Jahre und 1 Monat. Dann wurde er am 23. Oktober 1890 aus der Strafanstalt in Modena entlassen. 6 Tage später war er in Luzern. Im Dezember stahl er die Uhr und kam in Untersuchungshaft. Als Luzern die Präfektur in Italien um ein Zeugnis bat, schrieb sie, Gatti habe – *zitiert:* einen bösen Ruf und werde im allgemeinen fähig gehalten zur Ausführung von Vergehen gegen das Eigentum. Aber: Man habe nie Anlass gehabt – *zitiert:* ihm Tendenz zu blutigen Vergehen zuzuschreiben. – Macht eine dreckige Hose aus einem Dieb einen Mörder? Oder vielleicht stimmt es doch, was die Leute sagten, dass die Polizei am ganz falschen Ort suchte. Vielleicht hatte Gatti, dieser Italiener ohne Geld, der so schlecht lügen kann, einfach Pech. Und irgendein hoher Herr hatte Glück, dass gerade einer wie Gatti in der Stadt war. Aber vielleicht war es ja kein besonderes Glück, dass gerade einer wie Gatti da war. Weil eben immer gerade einer da ist wie Gatti. Einer, bei dem man sich nicht die Mühe machen muss, den Namen richtig aufzuschreiben. Verstehen Sie? – Aber kommen Sie. Schauen wir uns den Tatort an.

*er nimmt die Fotos von Degen und Gatti vom Plan und führt das Publikum hinauf.*

## 4

*im «Hauptquartier». An der Wand hängt eine Vergrößerung der originalen Tatortskizze. Daneben ein Bildschirm. Gatti pinnt die Fotos von Degen und Gatti an die Seite des Plans.*

Wir sind jetzt im Hauptquartier der Kantonspolizei Luzern. Das hier, das ist der Plan vom Tatort, den die Polizei damals angefertigt hat. Schauen Sie, das ist die Brünigbahn. Die fährt heute wie gesagt unterirdisch. Das da war damals die Barriere. Hier, das ist die Bireggstrasse, die vom Obergrund kommt. Von da her ist Fräulein Degen gekommen auf ihrem Heimweg, hier, in Richtung zum Steghof, das war damals kein Chinese, sondern ein Bauernhof, und da weiter oben wäre die Sternmatt, wo die Lehrerin wohnte. Das da, das ist die Neustadtstrasse. Und hier lag also die Leiche von Fräulein Degen. *er pinnt das Foto an die Stelle.* Hier die Schnur, die sie um den Hals hatte. *legt sie auf den Tisch.* Das hier, das sind Holzbeigen, daneben hat man weitere Objekte gefunden. Den Schlüssel zum Schulzimmer von Fräulein Degen, und ihr Gebetbüchlein. *er legt die zwei Objekte auf den Tisch.* Vielleicht hat der Täter die Sachen weggeworfen, weil er sie nicht brauchte. Die schöne silberne Uhr jedenfalls hat man nicht mehr gefunden. *lächelt.* Auch der Korb war weg, mit dem Wein, dem Marsalawein. – So. Das war das Bild, wie es sich der Polizei präsentierte am kalten, frühen Morgen vom 15. Januar 1891. Wo fängt man an mit so einer Untersuchung? – Klar oder. Man fragt in der Nachbarschaft. Die Polizei verhaftete den Knecht vom Steghof. Dem Knecht hat man so etwas zugetraut.

*aus der Akte 1 klingelt es.*

Aber der Knecht hatte ein Alibi ... – Warten Sie. Wo ist das? Läutet es bei Ihnen? Ja? – Darf ich? Aha, sehr interessant. *guckt auf das Handy.* Danke, Zeugin Weiermann. Das ist tatsächlich sehr interessant, was Sie da gesehen haben. – Da.

*jetzt ist der Handyfilm auf dem Bildschirm zu sehen: Eine Gestalt in den Kleidern von Margaritha Degen rennt die Neustadtstrasse hinab. Ihr Gesicht ist unkenntlich.*

Das haben Sie gesehen? – Hmm. – Sehr unordentlich, sehr gehetzt, sehr, wie hat die Zeugin gesagt: ghudrig. Und sehr nahe vom Tatort, hier, auf der Neustadtstrasse. *zeigt es auf der Karte.* Frau Weiermann, die Regierung hat 500 Franken ausgeschrieben für Hinweise in dieser Sache. Sie können Ihre Prämie von Franken 10 im Regierungsgebäude abholen, Militär- und Polizeidepartement, 1. Stock. – Aber ... *schaut sich das Video noch einmal an.* Der Täter ist eine Täterin?! – Und die probierte Vergewaltigung? – Ja. Sie sagen es. Eventuell vorgetäuscht. Man hat ja keinen Samen oder so etwas bei der Leiche gefunden. Also fassen wir zusa ...

*aus Akte 13 klingelt es.*

Ja?! – Ach. – Die Kinder Stirnimann und Husmann. Was macht ihr in dieser Mordsache? – Zeigt.

*auf dem Bildschirm ein Handyfilm: ein Kind zieht aus einem Versteck an der Inseli-/Habsburgerstrasse die Effekten von Margaretha Degen – Mantel, Muff, Handschuhe, Korb, Regenschirm. Etwas weiter weg liegt eine Schnur, um die ein Hutfutter gewickelt ist.*

Franken 40 bekamen die Kinder Stirnimann und Husmann. Sie hatten die Effekten von Fräulein Degen gefunden. Hier. *er legt die Objekte auf den Tisch.* Ein Mantel aus schwarzem, langhaarigem Stoff, mit Astrachanbesatz am Kragen und an den Ärmeln; der halbseidene Regenschirm mit Hornhaken, mit dem Namen der Getöteten; ein schwarzes Taschenkörbchen; ein Paar baumwollene schwarze Handschuhe; ein schwarzer Pelzmuff. Gefunden hier, an der Inselstrasse, vielleicht 10, 15 Minuten weg vom Tatort zu Fuss. *zeigt den Ort.* Die Strasse gibt es nicht mehr, das ist heute die Habsburgerstrasse. Und da hat man dann die Flasche gefunden, den Marsala. *zeigt es.* Leer, der Hals abgebrochen. Die Täterin hatte vermutlich Durst, aber keinen Zapfenzieher. *lacht, zu laut.* – Also ergibt sich ein Bild. Die Täterin hat hier weggeworfen, was sie nicht brauchen konnte, die Gebete und den Schlüssel. Irgendwo hat sie die Flasche aufgebrochen, ausgetrunken und sie dann hier an der Hirschmattstrasse gelassen. Dann ist sie vermutlich weiter geflohen in die Inselstrasse, wo sie die Effekten von Fräulein Degen versteckt hat. So. – Aber das da ist besonders interessant. *nimmt die Schnur.* Das ist ein Stück von der präzis gleichen Schnur, mit der das Fräulein erstickt wurde. Fünffaches Vigognegarn. Gibt es nicht in der Schweiz. Warum hat die Täterin die Schnur liegen lassen und nicht auch versteckt? Hat sie sie einfach verlor ...?

*aus Akte 8 klingelt es.*

Herr Muff?! Ja? Herr Muff, bitte ja, kommen Sie näher. Sie müssen der Herr Weichenwärter sein oder. Und Sie haben am 18. Januar 1891 an der Brünigbahn gearbeitet. Ja zeigen Sie.

*auf dem Bildschirm ein Handyfilm: vor dem Steghof liegt Gattis Hut.*

Herr Muff, dieser Fund ist Franken 50 wert. Schauen Sie, hier. *zeigt es auf der Karte.* Hier hat der Weichenwärter Muff vier Tage nach dem Mord diesen Hut gefunden. *legt ihn auf den Tisch.* Ein kleiner, toqueförmiger Filzhut. – So. Da fiel es dem Untersuchungsrichter auf, dass Ferdinando Gatti präzis den gleichen Hut getragen hatte, bevor er vom Statthalteramt davonlief. Und dass er aber keinen Hut mehr hatte, als man ihn in seiner Wohnung wieder festhielt. – Ja, das sieht schlecht aus oder. – Am gleichen Tag holte man Gatti zum Verhör.

*Gatti schlüpft in die Rolle von Gatti, nimmt den Filzhut.*

Ich war doch in Kriens, als der Mord geschah. Und erst kurz vor 7 Uhr wieder in der Stadt.

*als Untersuchungsrichter.* Herr Ferdinand Gatti, ist das Ihr Hut?

Ja, das könnte sein.

*als Untersuchungsrichter.* Ihr bestreitet also nicht, dass dieser vorliegende Hut der Ihre ist?

Ich bestreite nicht eine grosse Ähnlichkeit zu dem meinigen. Ich kann weder genau sagen, dass es der meinige ist, noch dass es nicht der meinige ist. Ich würde hundertmal sagen, es sei der meinige, hätte ich nicht die Gelegenheit gehabt, solche Hüte in den Hutläden zu sehen in Monza, Modena oder Mailand, hunderte davon.

*als Untersuchungsrichter.* Herr Ferdinand Gatti, ...

Ferdinando.

*als Untersuchungsrichter.* Herr Gatti, diesem Hut hier fehlt ein Teil des Hutfutters. Wie uns bestätigt wurde, stimmt das fehlende Hutfutter mit dem Tuch überein, in das die Schnur gewickelt war, die wir bei den Effekten von Fräulein Degen gefunden haben. Und diese Schnur wiederum. Sie ist die präzis gleiche, mit das Fräulein getötet wurde.

Das Tuch ist meines. Schauen Sie, da ist noch der Fettfleck, wo ich den Löffel abgeputzt habe.

*als Untersuchungsrichter.* Sie bestreiten nicht, dass dieses Futtertuch aus Ihrem Hut stammt.

– Jetzt wo Sie mich fragen, bin ich nicht mehr sicher. Wie ich schon gesagt habe, gibt es viele solche Hüte in Italien mit dem gleichen Futtertuch. Und ein Fettfleck ist nicht sehr unterschiedlich vom anderen.

*als Untersuchungsrichter.* Sie widersprechen sich, Herr Gatti.

Wie schon gesagt will ich nicht ausschliessen, dass es mein Hut ist. Ich habe meinen Hut verloren, als ich in Kriens war. Es ist möglich, dass der Mörder ihn da gefunden und genommen hat.

*als Untersuchungsrichter.* Gut, Herr Gatti. Etwas anderes. Diese Schnur. Kein Geschäft in der Gegend verkauft eine solche Schnur. Kennen Sie diese Schnur?

Ich kenne nicht diese Schnur, weil sie nicht mir gehört. Also kann ich Fräulein Degen damit auch nichts getan haben. Aber ich kenne solche Schnüre. In Italien machen wir solche dicken Schnüre selber. Wir brauchen sie zum Beispiel, um Hunde zu erwürgen.

*als Untersuchungsrichter.* Könnte man damit auch eine Person erwürgen?

Ein Frauenzimmer vielleicht. Für einen Mann wäre eine solche Schnur zu schwach.

*als Untersuchungsrichter.* Sie wissen also, wie man solche Schnüre macht und könnten das demonstrieren?

Ja, das könnte ich. Aber ich habe keine solche Schnur besessen. Und auch nicht die Wollfäden, aus denen diese hier gemacht ist.

*Gatti legt Schnur und Hut hin.*

Wenn Sie der Mörder wären. Würden Sie zugeben, dass Sie wissen, wie man eine solche Schnur macht und das auch noch demonstrieren? – Aber lassen Sie mich etwas ausprobieren.

*er zieht sich die Kleider von Margaritha Degen an.*

Zeugin Weiermann. – Zeugin Weiermann, es tut mir leid, aber ich muss Sie für Ihre 10 Franken noch einmal bemühen. Schauen Sie genau. Könnte das die Gestalt gewesen sein, die Sie am Abend vom 14. Januar an der Neustadtstrasse gesehen haben? *er zeigt das Foto von Gatti in den Kleidern von Degen.* Ja? Sie bestätigen die frappante Ähnlichkeit? *er pinnt das Foto an die Karte, an der Stelle, wo Gatti gesehen wurde.* *am Bildschirm ist*

*nochmals das Handyvideo von der flüchtenden Frau zu sehen. Das kann schon ein Mann gewesen sein. Schauen Sie. Der Mantel ist eigentlich zu gross, und hier: Der Mann oder die Frau trägt noch mehr Kleider auf dem Arm. War das Ferdinando Gatti, der in den Kleidern von Fräulein Degen mögliche Zeugen täuschen wollte, und der da seine eigenen Kleider mit sich trägt?*

*es klingelt in Akte 4.*

Das muss Zeuge Stutz sein. Franken 100! Herr Stutz, darf ich Ihre Akte sehen? – Danke. Hier, Protokoll der Zeugenaussage von Stutz Jakob, Knecht. *zitiert*: Am kritischen Abend zirka 6 dreiviertel Uhr kam ich in die Stadt hinein. An der Hirschmattstrasse ... *zeigt es*. Da *zitiert weiter*. sah ich einen kleinen, dicken Kerl ohne Hut, mit derart zerrissenen Hosen, dass hinten das Hemd sichtbar war. Das fiel mir auf, denn so läuft man gewöhnlich nicht herum. Ich ging ihm darum einige Schritte nach und leuchtete ihm mit der Stalllaterne ins Gesicht. – Zeuge Stutz hatte Ferdinando Gatti gesehen. In seinen Italienerkleidern, ganz in der Nähe von der Stelle, wo man Fräulein Degens Effekten gefunden hat. – 100 Franken für einen Knecht! Der hatte einen Glückstag. Aus Zufall am richtigen Ort, und dann auch noch die Laterne dabei. – Wissen Sie. Ich glaube, dass alle Leute auf der Welt einmal in ihrem Leben so ein Glück haben sollten. Ich glaube oder, dann gäbe es viel weniger Leute auf der Welt wie Fräulein Degen. Die so ein Pech haben. – Ja. – Jedenfalls kam Ferdinando Gatti jetzt vor das Gericht. Kommen Sie.

*er führt das Publikum zu den Sitzbänken im nächsten Raum.*

Setzen Sie sich.

## 5

*das Publikum sitzt.*

24. September 1891, zweiter Tag des Gerichtsprozesses. Staatsanwalt Dr. Wirz hatte dem Kriminalgericht alle Indizien vorgetragen, die gegen Ferdinando Gatti sprachen. Jetzt durfte er selber reden.

*als Gatti*. An die verehrtesten Herren des Gerichts. Meine Herren, ich würde auf dem Grab der Unglücklichen schwören, wie ich hier vor dem Gesetz Gottes und jenem der Menschen schwöre, unschuldig zu sein. Ich sehe die Sache und sonst nichts, und das ist meine traurige Lage. Wenn für mich das alles, ja alles, fremd ist, welche Schuld soll ich daran haben? – Ich hatte gestohlen, es ist wahr, aber ich tat es aus Not. Auch mich hat man übrigens bestohlen. Als ich arbeitete, versprach man mir 3 Franken 20 Taglohn, aber dann erhielt ich bloss 2 Franken 20. Der Herr, der mich bestohlen hat, wird nicht bestraft. Ein richtiger Dieb ist schlau; ich bin es nicht. – Aber die Herren sollen wissen, dass ich nie meine Hände zum Vergiessen von anderer Leute Blut erhoben habe, ich fürchtete nur schon von so etwas zu hören. Eine junge Frau töten? Meine Herren, schon der Gedanke daran ist ein Horror.

Am Tag danach kam das Kriminalgericht zum Urteil. Es fand Ferdinando Gatti schuldig des Mordes und des

Raubs. Und verurteilte ihn zum Tod. Ja. – Kommen Sie mit, der Henker wartet.

*er führt das Publikum in den letzten Raum. Er stellt sich auf die Brücke. Er hält inne, blickt zurück in den letzten Raum.*

Ja? – Moment. *er geht kurz zurück, kommt wieder. freudig*. Es tut mir leid. Wir müssen zurück. – Ja entschuldigen Sie. Es ist so: Das Obergericht hat die Appellation gutgeheissen. Die Akten seien nicht vollständig. Oder das heisst so viel wie: Das Obergericht ist nicht überzeugt vom Indizienbeweis. – Es tut mir leid. *lächelt*. – Wir müssen zurück ins Polizeihauptquartier.

*er führt die Gruppe zurück.*

Schauen Sie, es ist alles noch da. – Aber auf der Strasse, da gab es neue Gerüchte. Welcher hohe Herr Doktor die schöne Frau Lehrerin wirklich ermordet habe. Warum die Polizei immer noch dem armen Italiener nachgehe. – Das machte es nicht einfacher, das mit der Aktenvervollständigung oder. Aktenvervollständigung, ist Ihnen klar, was das heisst? Alle Zeugen noch einmal befragen. Zum Beispiel in Kriens. Gattis Aufenthalt in Kriens vor oder zu der Tatzeit sei schlecht geklärt worden, hatte das Obergericht gesagt. – Also ging die Polizei nach Kriens und suchte die Kinder, die im Bellpark mit dem Hund gespielt hatten. Gatti hatte gesagt, er habe diese Kinder um etwa 6 Uhr gesehen, also zum Zeitpunkt der Mordtat, und vielleicht hätten sie ihn auch gesehen. Dann habe er im Wartsaal der Luzern–Kriens–Bahn einen Mann mit Bart gesehen, und dann noch zwei Arbeiter, die Telegraphendrähte spannten. Einige der Zeugen sagten jetzt, sie hätten Gatti nicht gesehen. Andere sagten, sie hätten ihn gesehen, aber sie könnten beim besten Willen nicht sagen, um welche Zeit das präzisiert gewesen sei. Ja, was bedeutet das. Es bedeutet nicht, dass Gatti nicht in Kriens war. Es bedeutet aber auch nic ...

*es klingelt in Akte 12.*

Was. Akte 12, wer hat die? Oh. Polizist Grüter, ja reichen Sie mir doch bitte Ihre Akte. *er entnimmt ihr ein in Marsala getränktes Tüchlein*. Polizist Grüter, müssen Sie wissen, das war der Polizist, der Gatti am Abend des Mordes wieder festgenommen hat. Franken 100 auf den Lohn darauf, Herr Grüter! – Riechen Sie das? – Süsslich, und alkoholisch. Polizist Grüter sagt, so habe Gatti aus dem Mund gerochen, als er ihn wieder in die Zelle brachte. Nicht nach Schnaps, viel lieblicher. Und er habe nach Wasser verlangt. – Moment. *er holt eine Flasche Marsala Vergine, Marke Floria & Cie., öffnet sie*. Ist es das? – Hmm. Ja, das riecht so. Probieren Sie. – Oder.

*als Untersuchungsrichter*. Herr Gatti. Haben Sie am frühen Abend in Kriens oder auch anderswo Marsalawein getrunken?

Wein habe ich keinen getrunken. Das einzige Getränk, das ich damals genoss, war Kaffee. Nach Wasser verlangt habe ich, weil ich Kastanien gegessen hatte.

*als Untersuchungsrichter*. Polizist Grüter hat ausgesagt, dass Sie betrunken waren.

Das ist jetzt lange her. Warum haben Sie das beim ersten Mal nicht geprüft.

*als Untersuchungsrichter.* Gut. Nicht gut. -- Dann fangen wir noch einmal von vorne an.

Ich habe alles schon hundertmal gesagt.

*als Untersuchungsrichter.* Sagen Sie es einfach noch einmal. Gehen wir zurück zu unserem Verhör vom 18. Januar. Sie erinnern sich.

Ja.

*als Untersuchungsrichter, exakt gleich wie in der ersten Version des Gesprächs.* Diese Schnur. Kein Geschäft in der Gegend verkauft eine solche Schnur. Kennen Sie diese Schnur?

Ich kenne nicht diese Schnur, weil sie nicht mir gehört. Also kann ich Fräulein Degen damit auch nichts getan haben. Aber ich kenne solche Schnüre. In Italien machen wir solche dicken Schnüre häufig selber. Wir brauchen sie zum Beispiel, um Hunde zu erwürgen.

*als Untersuchungsrichter.* Das haben Sie damals gesagt.

Das kann ich bestätigen. Das habe ich gesagt oder.

*als Untersuchungsrichter.* Präzis. Dann sagen Sie mir, wie Sie zu der Zeit auf den Gedanken kamen, das Fräulein Degen könnte mit einer solchen Schnur erwürgt worden sein. Wir hatten Ihnen diese Schnur gezeigt. Aber ganz ohne Andeutung, dass sie das Mordinstrument war.

Ich ... War es das nicht? – Ich dachte ... das ist wahrscheinlich gar nicht selten, dass in solchen Fällen mit einer Schnur.

*als Untersuchungsrichter.* Es ist äusserst selten. Drücken, Würgen, Schlagen: Das ist gar nicht selten, Herr Gatti. Schnur ist nicht gar nicht selten.

Nicht.

*als Untersuchungsrichter.* Nein. *blickt sich um.* Ja was ist? Ich bin in einem Verhör.

Aber ich hatte ...

*als Untersuchungsrichter.* Moment. *holt sich Akte 6, schlägt sie auf.* Hmm, interessant. – Was wollten Sie sagen?

Ich wollte sagen: Ich hatte keine solche Schnur.

*als Untersuchungsrichter.* Herr Gatti, ich habe die Aussage der Waschfrau im Haus bekommen, wo Sie gewohnt haben. Sie hat bestätigt, dass Sie Socken in die Wäsche gegeben haben. Von präzis dieser Wolle und auch dieser Farbe.

Ich ...

*Gatti verlässt die Rolle.*

Kommen Sie? Wir müssen vor das Obergericht, es gibt einen neuen Prozess. – Würden Sie mich begleiten? Ja? – Wissen Sie, es sind nicht so viele, die einen bei so etwas begleiten würden oder.

## 6

*das Publikum sitzt. Gatti blickt flüchtig über die Anwesenden und tritt dann mit fast ironischem Lächeln vors Gericht.*

20, 30 Juristen und Zeitungsreporter waren im Saal, dazu ein paar normale Bürger, die eine Eintrittskarte bekommen hatten. Gatti lächelte, als er gefesselt an ihnen vorbei und ins Gericht geführt wurde. Aber fahl war er wie eine Ruine, und in seiner ganzen Person war keine Spur von Jugendlichkeit mehr. – Wissen Sie, es ging jetzt darum, die Todesstrafe zu verhindern. – Die Todesstrafe war in der neuen Schweizer Verfassung von 1874 verboten worden. Allerdings schon 1879 war sie wieder ermöglicht. Aber noch kein Kanton hatte sie vollstreckt. Es gab immer noch sehr viele Gegner der Todesstrafe. Und zu ihnen gehörte der Verteidiger von Ferdinando Gatti, der Anwalt Dr. Robert Zingg.

*er spricht als Dr. Zingg aus der Kanzel.*

Ihr Urteil, meine Herren, erfolgt lediglich auf Indizien hin. In früherer Zeit, und wir rühmen uns so gerne, weit humaner und zivilisierter zu sein, durfte nie ein Todesurteil vollzogen werden, wenn der Angeklagte nicht gestand. Um die Strafe doch vollziehen zu können, musste man zur Tortur greifen, um ein Geständnis zu erzwingen. – Sind wir denn alle absolut sicher, dass ein Urteil auf Indizien hin ein gerechtes sei? Ist es noch nie vorgekommen, dass trotz der peinlichen Prüfung dennoch Unschuldige für schuldig befunden wurden? Sie kennen den kürzlichen Fall Müller – jedermann war in Folge eines ausgezeichnet konstruierten Indizienbeweises überzeugt, dass er schuldig sei, und heute steht der Mann wieder makellos da. Wie grässlich wäre da ein Justizmord, wie unsäglich schädigend auf das Rechtsbewusstsein des Volks.

*er steigt von der Kanzel. Aus dem Gestell zieht er die Gerichtszeichnung von Gatti.*

Da. Das ist Ferdinando Gatti, gezeichnet am 4. März 1892 in dem Moment oder, als das Obergericht das Urteil verkündete. *zitiert.* Ferdinand Gatti sei schuldig des Mordes nach Paragraf 152 des Kriminalstrafgesetzes und des Raubes nach Paragrafen 191 und 194 Ziffer 1 eodem; demnach: in Anwendung der Paragrafen 2 bis 5 des Gesetzes betreffend die Wiedereinführung der Todesstrafe, der Paragrafen 153, 81, 20 und 21 des Kriminalstrafgesetzes und der Paragrafen 198 bis 201, 204, 214 und folgende, 305, 309 und 317 des Strafrechtsverfahrens: Ferdinand Gatti sei verurteilt zum Tode mittels Enthauptung und zum Verlust der bürgerlichen Ehren. Namens des Obergerichtes, der Präsident Dr. Attenhofer. -- Eine Woche später legte Ferdinando Gatti das Geständnis ab. Er hatte das Fräulein Degen schon von der Konsumbäckerei im Obergrund her verfolgt. Er hatte sich noch gedacht: Ferdinando, gib acht was du tust. – Ich fühlte eine Art Gewissensbiss. Aber an jenem Abend hatte ich wirklich die Absicht, jedem das Leben zu nehmen, wenn ich nicht Mittel und Wege fände, Geld auf andere Weise zu erlangen.

*als Untersuchungsrichter.* Wann habt Ihr den Entschluss zum Raub gefasst?

Wenn man im Elend ist, stiehlt man immer.

*als Untersuchungsrichter. Was ist passiert an jenem Abend hinter dem Bahnübergang?*

Ich ging hinter der Dame her. Ich warf ihr den Strick um den Hals, aber sie wandte sich im gleichen Moment um und stiess einen grossen Schrei aus. Ich versetzte ihr einen Schlag an den Kopf, worauf sie zu Boden fiel und ich mit ihr. Ich zog den Strick um den Hals an, damit sie nicht schreie. Dann suchte ich, ob sie eine Uhr oder Geld hätte. Dazu musste ich ihr die Brust aufknöpfen.

*als Untersuchungsrichter. Sie wollten Notzucht mit ihr treiben.*

Es kam mir ... eine Lustversuchung. Und ich tat, was die Ärzte bestätigen.

*als Untersuchungsrichter. Hat die Vergewaltigte noch Lebenszeichen von sich gegeben, als Ihr das vollführt habt?*

Ja.

*als Untersuchungsrichter. Was für Lebenszeichen?*

Sie bewegte sich und strengte sich an, sich loszumachen.

*als Untersuchungsrichter. Wieso habt ihr zuerst die Hände gebraucht?*

Um zu probieren.

*als Untersuchungsrichter. Und warum habt Ihr nicht zu Ende manipuliert?*

Weil mich der Ekel daran verhinderte. Dann kam mir in den Sinn, die Kleider zu nehmen und mir anzulegen.

*er geht ab in den letzten Raum. Das Publikum bleibt. Es hört, wie Gatti spricht.*

An den hohen Grossrat des Kantons Luzern, hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete Herren Grossräte, der unterzeichnende Ferdinando Gatti von Monza fleht Sie, hochverehrte Herren, um die Gnade an, die Todesstrafe in Gefängnisstrafe umwandeln zu wollen. Er hofft, die hochverehrten Herren werden Mitleid und Erbarmen mit einem Unglücklichen haben, der endlich reuig bekennt. Luzern, den 7. März 1892. *kehrt zurück vors Publikum.* – Zehn Tage später wurde das Begnadigungsgesuch im Parlament des Kantons Luzern verhandelt. Noch einmal setzte sich Dr. Robert Zingg ein.

*er spricht als Dr. Zingg aus der Kanzel.*

Meine Herren, gestatten Sie dem von Gerichtsweg bestellten Verteidiger, noch einmal für den unglücklichen Verurteilten befürwortend aufzutreten. Lassen Sie auch in diesem Falle Gnade für Recht gelten. Sie dürfen dies mit ruhiger Überlegung tun. Das, nachdem ein Vater, der sein eigenes Kind aufs Scheusslichste zu Tode misshandelte, und nachdem auch ein Sohn, der seinen alten Vater meuchlings erschlug, nachdem diese beiden Mörder durch Ihr Votum der Begnadigung teilhaftig geworden sind. Sie alle kennen noch gut diese Fälle aus unserem eigenen Kanton, die nicht weit zurückliegen.

Darum wissen Sie: Diese Mörder wurden nicht nur auf blosser Indizien verurteilt, und doch wurde ihnen die Begnadigung gewährt. Und auch wenn Sie bedenken, dass der heutige Verurteilte ein Italiener ist, so bedenken Sie ebenfalls: Ungleiche Elle wäre das grösste Übel in der Justizpflege.

*er steigt von der Kanzel.*

Dann wurde abgestimmt. *zitiert.* Wer dafür ist, Ferdinando Gatti zu begnadigen, der stimme mit Ja. Wer dagegen, mit Nein. Anwesende Grossräte: 129. Eingelegte Stimmkarten: 128. Leere: 13. Gültige: 115. Absolutes Mehr: 58.

*auf einem Flipchart notiert er das Ergebnis, genau so wie auf dem Handprotokoll.*

Würden Sie jetzt bitte Ihre Akte öffnen? Auf der letzten Seite finden Sie Ihre Stimmen. Würden Sie die bitte jetzt abgeben? Ja? – Sie bitte zuerst? –

*ein Zuschauer nach dem anderen öffnet die Akte und liest. Gatti notiert.*

Ja. Ja. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Ja. Ja. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Nein. Ja. Ja. Nein. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Ja. Ja. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Ja. Ja. Ja. Ja. Nein. Ja. Nein. Nein. Ja. Ja. Nein. Nein. Nein. Ja. Ja. Nein. Ja. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Ja. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Ja. Nein. Ja. Nein. – Mit 28 zu 87 Stimmen wurde das Begnadigungsgesuch abgelehnt. – Kommen Sie? Würden Sie bitte jetzt auch noch mitkommen wollen? – Die Akten können Sie hier lassen.

## 7

*Gatti kommt als Letzter. Er schaut nochmal zurück in die vorigen Räume. Dann schliesst er die Tür.*

Man hat mir Fleisch gebracht und Gemüse. Und Papier und Feder. *schreibt:* An die geehrte Familie der Fräulein Margaritha Degen, ganz bestürzt und reuig wage ich es, an Sie zu gelangen, um von Ihnen Mitleid und Verzeihung zu erflehen, mit der Hoffnung, dass Sie es doch gewähren wollen, dass ein Unglücklicher ruhig und zufrieden aus diesem Leben scheidet. – Ich wünschte, ich könnte zu Ihnen, oder Sie zu mir kommen, damit ich den Trost haben könnte, mich zu Ihren Füessen zu werfen, um aus Ihrem Munde die tröstlichen Wo ... *lächelt.* – finden Sie das schön? Oder pathetisch? Geheuchelt? *lächelt, legt die Feder hin.* – Einen Tag später, am 18. März 1892, war es soweit. Sie beteten noch ein Vaterunser neben der Maschine. Dann wurden Kopf und Körper an die Anatomie der Universität Basel verschickt. Und schon vier Tage danach kam die Abrechnung. Honorar Scharfrichter Mengis und zwei Gehülfen: Franken 500. Honorar Mechaniker Hofer für Reinigung, Demontierung und Wiedereinstellung der Guillotine: Franken 80 und Franken 20 Trinkgeld. Honorar Hochwürden Herr Kanonikus Professor Bianchetti: Franken 250. Verschiedenes: Franken 100. In Basel machte man eine Totenmaske. Warten

Sie. *holt sie*. Da, die ist schön oder. *er hält sie neben sein Gesicht. lächelt*. Friedlich oder.

Das war meine Geschichte. Ich hoffe nur, sie hat Ihnen gefallen. Ich hoffe, ich konnte Sie unterhalten heute, so wie mich alle diese Geschichten auch immer unterhalten haben. *lächelt*. Ich muss jetzt gehen.

*er stellt sich auf die Brücke*.

Acht Polizisten geleiteten mich, dessen Augen mit einem schwarzen Tuch verbunden waren, zum Schaffott. Ich nahte schwankenden Schrittes, bat alle um Verzeihung und flehte Jesus und Maria um Beistand an. Dann ergriffen mich die beiden Henkersgesellen, rasch war ich auf das verhängnisvolle Brett geschnallt, ein Ruck, und der Kopf lag in dem metallenen Halsring. Dann waltete der Scharfrichter seines Amtes, blitzschnell sauste das Beil hernieder. Ein schönes inneres Grausen erfasste die Anwesenden. Und mein Kopf lag vom Rumpf getrennt im Korbe.

*er senkt den Kopf. Applaus*.